

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 8: I. Faschings-Nummer

Artikel: Strumpfbänder à la Tutankhamen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Strumpfbänder à la Tutankhamen

In einer kleinen Loge des Kabarets entdeckte Ralf seinen Freund Gustav, den er lange nicht gesehen hatte. Er trat zu ihm und wie es zwischen mondänen jungen Leuten üblich ist, kam das Gespräch auf Frauen. Sie schlürften Sekt — halbsüß — und Gustav begann:

„Ich bin heute verstimmt — meine Freundin scheint mich zu betrügen.“

Ralf, der ihn der schlechten Laune entreißen wollte, sagte lächelnd: „Das soll man sich nie zu Herzen nehmen. Die Frauen sind nun einmal so. Schmetterlingsnaturen... Willst Du, daß sie Dich lieben, dann ersinne immer neue Überraschungen, bringe ihnen die Toiletten der letzten Mode; je mehr Geschenke Du ihnen gibst, desto mehr Herz bekommen sie. Es gibt so hübsche, kleine, exzentrische Modelaunen, mit welchen man Frauenerherzen fangen kann! Ich habe heute einer Frau, die ich erobern will, ein paar reizende Strumpfbänder à la Tutankhamen geschnitten, geziert mit dem rätselhaft grinsenden Köpfchen, das wohl die Fratze des großen Herrschers aus dem Tal der Könige darstellt. Trauriger Ruhm eines Gefrorenen — aus der Grabesruhe gerissen zu werden, um König der Mode zu sein!“

„Strumpfbänder à la Tutankhamen?“, fragte Gustav gedehnt.

„Ja, und ich hoffe, das wird! Uebrigens hat sie mir unlängst gestanden, daß ihr gegenwärtiger Freund sie langweilt und ich glaube, ich habe die besten Chancen!“

„Die hast Du!“, sagte Gustav lauter als eigentlich notwendig war.

Ralf sah ihn verwundert an.

„Die Strumpfbänder à la Tutankhamen trägt die Frau, um die Du wirst, bereits heute auf der „Adam Eva-Redoute“ und um Dein Erstaunen zu befriedigen, will ich Dir verraten, woher ich es weiß. Diese Dame mit den Tutankhamen-Strumpfbändern, Deinem zarten und sinnig-freiem Geschenk, ist — meine Freundin Odette!“

Ludwig

Die Wachsbüste

oder: Schützt die Jugend.

Inmitten eines Coiffeurladens Schaufensterwarenarrangésmang, da harrt der Teufel eines Bratens, bis daß sein Opfer er verschlang.

In Form von einer Mädchenbüste, aus Wachs und Liebreiz aufgebaut, weckt er die bösen Fleischeslüste in manchem Jüngling, der sie schaut. Die großen Augen schwarz umrandet, tiefrot der sündhaft süße Mund, ein üppiger Busen, bunt umbändert, wie Elfenbein — und kugelrund.

So lockt er, wer da geht vorüber. — Seht dort den blässen jungen Mann, er starrt, als ging ihm nichts darüber, die Maid ganz liebetrunken an.

Bewundernd kommt er her alltäglich vor dieses prachtvoll schöne Bild und leidet innerlich unsäglich, da seine Sehnsucht nie gestillt.

Der Jüngling ist zwar recht sympathisch zweifelsohne sexuell [thisch], veranlagt etwas psychopathisch, (sieh bei Krafft-Ebing und Forel).

So trieb er's, bis der ungeheuer sterilen Wachsbildliebesnot er leider nicht mehr wußt' zu steuern; da schoß er kurzerhand sich tot.

Sein junges Leben ist vernichtet; die Wachsmaid, die ist schuld daran, daß also ward zu Grund gerichtet ein sonst solider junger Mann.

Drum schützt die Jugend vor dem Bösen, das überall lockt die Straßen lang. Diesmal ist's ein Coiffeur gewesen Durch sein Schaufensterarrangésmang.

G. Beutmann

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Es gibt keinen Staat

Von Fritz Müller

Neulich, zwischen zwölf und eins, hat es mir mein Freund verraten: Es gibt keinen Staat.

Sch war erstickt und schaute ihn scharf an. Aber er hatte ganz klare Augen. Es war gerade die Zeit, wo ich mich zu meinem volkswirtschaftlichen „Doktor“ vorbereitete: Was ist der Staat? Vier Lehrbücher gaben vier verschiedene Antworten, eine verzwickter als die andere. „Der Staat ist ein historischer Konsort, welcher...“ (folgten drei Relativ- und zwei Adverbialsätze).

„Der Staat ist das kompakte Interessenkonglomerat derjenigen Individuen, die...“ (folgten drei koordinierte und zwei subordinierte Sätze.)

Es ist richtig: Solche Definitionen sind verdächtig. Eine reale und reelle Sache ist mit zwei Worten definiert. Offenbar — etwas war faul im Staate. Zedenfalls rauchte mir der Kopf über diesen Definitionen.

„Gib dir keine Mühe,“ sagte mein Freund, „es gibt wirklich keinen Staat.“

„Was ist denn das, was wir jetzt Staat nennen?“

„Eine Fiktion.“

„Eine Fiktion? Eine Fiktion gegen wen?“

Gegen die Volksmasse. Erzeugt durch Beamte, durch Staatsbeamte. Von selbst wäre das Volk nie darauf gekommen. Die Beamten haben es ihnen solange vorgesetzet, bis...“

„Und die Beamten selbst...?“

„Wissen, daß es eine Fiktion ist.“

„Aber erlaube, du selbst bist ja Staatsbeamter!“

„Eben darum weiß ich es.“

„Und euer Gehalt, das ihr bezicht?“

„Ist das Schweigegeld dafür, daß wir die Fiktion nicht verraten.“

*

Der Schriftsteller

„Du, sag' mal, warum hast du denn so schlechte Zahne?“

„Ach, ich kann immer bei der Arbeit an — der Schreibmaschine...“ Lethario